

Brückenangebote Kanton Zug

S-B-A
Schulisches–
Brücken–
Angebot

K-B-A
Kombiniertes–
Brücken–
Angebot

I-B-A
Integrations–
Brücken–
Angebot

BA-GAZIN

2015



Editorial / *Heinz Amstad* / Seite 5
ABA-Chronik 2013+2014 / Seite 8
Behörden + Lernbegleitung / Seite 10



Von der Bedeutung des informellen Lernens / *Martin Beck* / Seite 15
Sozial- und Landwirtschaftspraktika / *Ariane Dorier* / Seite 19
S-B-A-Chronik 2013+2014 / Seite 22
Lernende S-B-A 2013/2014+2014/2015 / Seite 26



Überfachliche Kompetenz / *Iris Gähler* / Seite 29
Kaltstart K-B-A / *Marlies Rüttimann, Josef Eberle* / Seite 32
Ziele setzen / *Josef Eberle* / Seite 36
Selbstbewusstsein gewonnen / *Dorothee Bischoff* / Seite 39
K-B-A-Chronik 2013+2014 / Seite 40
Lernende K-B-A 2013/2014+2014/2015 / Seite 42



Integrationsarbeit / *Jules Marty* / Seite 45
Einblicke in die Herausforderungen des Grundjahres /
Felicitas Bürgi / Seite 48
I-B-A und K-B-A, mein Weg zu meinem Beruf /
Said Dawar Hussein / Seite 53
I-B-A-Chronik 2013+2014 / Seite 54
Lernende I-B-A 2013/2014+2014/2015 / Seite 56



Editorial

Heinz Amstad, Leiter Amt für Brückenangebote Kanton Zug

10 Jahre K–B–A: Erfolgreiches Fördern überfachlicher Kompetenzen

Im August 2004 startete mit mutigem Pioniergeist ein zweites kantonales Brückenangebot.¹ Das vorliegende BA–GAZIN nimmt das 10-jährige Jubiläum zum Anlass, den Fokus auf das Kombinierte Brückenangebot zu richten und dabei die Förderung der überfachlichen Kompetenzen auch aus der Sicht des S–B–A und des I–B–A zu beleuchten. Beginnen möchte ich mit Ausführungen, wie es zum K–B–A kam.

Das K–B–A ist aus dem Bedürfnis heraus entstanden, eher schulumüden Jugendlichen, die nach der Volksschul-Oberstufe noch keine Anschluss-Lösung gefunden haben, in einem für sie motivierenden und für uns förderorientierten Setting nächste Entwicklungsschritte zu ermöglichen. Vier Jahre vor diesem Start gab es im Kanton Zug neu die B–V–S, die sog. Berufsvorbereitungsschule oder – wie dies in andern Kantonen damals hiess – «das 10. Schuljahr». Eine fundierte Evaluation der Pilotphase B–V–S zeigte Stärken und Schwächen auf

und man war bildungspolitisch bereit, daraus die Konsequenzen zu ziehen:

1. Die Umbenennung der Schule. Es war der Eindruck entstanden, die B–V–S bereite auf bestimmte Berufe vor. Dabei müssen in den allermeisten Fällen zuerst die Berufswahlreife gefördert und/oder realistische Berufsziele erarbeitet werden. Seit 2004 heisst diese Bildungsinstitution «Schulisches–Brücken–Angebot» (S–B–A).
2. Fokussierung auf das individualisierende Lernen als Antwort auf die Heterogenität verschiedenster Bedürfnisse der Lerngruppen. Dieser Umsetzungsprozess in Form des neuen Lernlayouts ist immer noch im Gange; dies mit der gestalteten Lernumgebung (S–B–A 2007, I–B–A 2015 und K–B–A 2016), mit dem konsequenten Einsatz von Referenzrahmen und/oder von Kompetenz- und Zielrastern sowie der Anwendung des Förderkreislaufes mit Einbezug des Portfolios.
3. Eine weitere Frage stellte sich dahingehend, was mit den Jugendlichen geschehen soll, deren Interesse an

1) Als kantonales Angebot auf der Sekstufe II begann die Ära der Brückenangebote im Jahr 2000 mit der Schaffung der B–V–S. Das heutige I–B–A geht auf das Jahr 1991 zurück, das die Stadt Zug auf Gemeindeebene als Integrationsschule führte. Seit 2007 ist das I–B–A kantonalisiert und seit 2009 wie die anderen zwei Angebote dem Amt für Brückenangebote unterstellt.

der «Schule» nach neun Jahren Unterricht erschöpft ist, die aber trotzdem ein weiteres Jahr für ihre persönliche Entwicklung und ihre Berufswahl benötigen? Auf diese Frage antwortete der Kanton Zug im Jahre 2004 mit der Schaffung eines Kombinierten Brückenangebots (K–B–A). Im K–B–A gehen seither Jugendliche zwei Tage pro Woche ins «Haus des Lernens» und sammeln an den drei anderen Tagen Arbeitserfahrung in der Praxis.

Es war für alle Beteiligten eine intensive Zeit des Aufbruchs, des Ausprobierens, des Agierens und Reagierens, wie der Bericht von zwei Gründungsmitgliedern auf Seite 32 aufzeigt.²

Überfachliche Kompetenzförderung

Kompetenz ist das Produkt aus Wissen, Können und Wollen. Fehlt einer dieser Faktoren, so fehlt damit die Kompetenz in einem bestimmten Bereich (vgl. Bericht auf Seite 45). Die Brückenangebote arbeiten kompetenzorientiert. In der knappen Zeit von rund 10 Monaten, die den Brückenangeboten zur Verfügung stehen, machen Lerninhalte Sinn, die ein ganzheitliches Lernen ermöglichen. So werden fachorientierte Inhalte (Wissen) oft zu Vehikeln, um mit ihnen dieses ganzheitliche Lernen zu fördern: Methoden werden bewusst gemacht (Können), eigenes Lernverhalten reflektiert (Wollen) und interaktive Prozesse (z.B. Simulation Bewerbungsgespräche) analysiert. Darüber hinaus eignen sich überfachliche Themen ausgezeichnet, um

dieses komprimierte Lernen effizient und effektiv zu gestalten. Das K–B–A bietet mit dem Praktikum einmalige Chancen dazu: Kommt die Jugendliche pünktlich zur Arbeit? Kann der Lernende Arbeitsaufträge verstehen und umsetzen? Wie gut arbeitet sie mit den Kollegen zusammen? Nicht-formale Bildungsinhalte bekommen im Praktikum eine spannende Rolle: Jede Berufsgattung kennt spezifische Begriffe, Abläufe und Tätigkeiten. Informelles Lernen hat beim Arbeiten eine hohe Bedeutung, und mit dem Praktikumsbericht erfolgt sogar eine Validierung.

Angelpunkt Coaching

Informelle Bildungsinhalte sind am K–B–A exemplarisch für alle drei Brückenangebote. Die Sichtweise des S–B–A lernen Sie auf Seite 15 kennen. Das in diesem Kontext von Kritikern der Kompetenzorientierung geäußerte Risiko des Unverbindlichen stelle ich nicht fest. Im Gegenteil: Die Abmachungen und Ziele aus den Coachinggesprächen werden konsequent und für die Lernenden mitunter ungewohnt hartnäckig verfolgt. Und nach jedem Trimester zeigt ein Präsentationsportfolio die persönlichen Fortschritte der Lernenden sowie ihre Arbeitsbereiche in der Schule und im Praktikum auf und präsentiert ausgewählte Arbeiten. Die Tätigkeiten werden mit einer Leistungsübersicht durch das K–B–A bestätigt. Die Lernbegleiter messen im K–B–A die Leistungen am individuellen Lernfortschritt.

2) Die Volkswirtschaftsdirektion (VD) setzte am 23.01.2004 eine Projektgruppe zur Entwicklung eines Kombinierten Brückenangebots (K–B–A) ein. Bereits am 23.08.2004 nahm das K–B–A mit drei Klassen seinen Betrieb auf. Organisatorisch und räumlich wurde das Angebot dem GIBZ angegliedert. 2009 erfolgte die organisatorische Zusammenfassung aller Brückenangebote unter das neu geschaffene Amt für Brückenangebote, einer Bildungsinstitution der VD.

Von den OECD-Richtlinien zum ABA-Lernplan	3. Autonome Handlungsfähigkeit: Handeln im grösseren Kontext; Realisierung von Lebensplänen und persönlichen Projekten; Verteidigung und Wahrnehmung von Rechten, Interessen, Grenzen und Erfordernissen.
Das Thema der überfachlichen Kompetenzförderung hat seit Beginn der Brückenangebote im Kanton Zug eine wichtige Rolle gespielt. Das Romanshorne Haus des Lernens SBW von Peter Frattton hat bis heute diese Entwicklung beeinflusst. Diese wie unsere Bildungsinstitutionen stützen sich dabei auf die Definition von Schlüsselkompetenzen nach der OECD.	Im Lernplan der Brückenangebote, der zur gleichen Zeit wie dieses BA–GAZIN erscheint, bilden diese Schlüsselkompetenzen den Überbau unserer Tätigkeiten. Das Thema der Validierung von nichtformalen Bildungsinhalten steht auf der europäischen Bildungstraktandenliste. Erfreut durfte ich an einer Tagung in Prag feststellen, dass der Kanton Zug mit solchen Validierungsprozessen in der Berufsbildung europäische Beachtung erlangt hat. ⁴
Ein breit angelegtes OECD-Projekt fragte in einem bildungspolitisch umfassenden Sinne, welche Kompetenzen in der sich heutzutage im Rahmen der ökonomischen Globalisierung und der Diversifizierung von Werten einerseits, der wachsenden Verarmung und Umweltzerstörung andererseits rasch verändernden Welt für ein erfolgreiches Leben und eine gut funktionierende demokratische Gesellschaft nötig sind. ³ Aus diesem mehrjährigen Forschungsprozess resultierte ein breit abgestützter konzeptueller Rahmen:	Zurück zu unseren Brückenangeboten: Nebst der beschriebenen Kernkompetenz im K–B–A stellen auch die zwei anderen Angebote die überfachlichen Prozesse in den Fokus.
1. Interaktive Anwendung von Medien und Mitteln: Anwendung von Sprache, Symbolen und Texten; Nutzung von Wissen und Information sowie Anwendung von Technologien.	Ich freue mich auf die nächsten Entwicklungsschritte und schätze mich glücklich, in einem bildungsfreundlichen Kanton mit wertschätzenden Rahmenbedingungen zu arbeiten. Ein grosses Dankeschön geht an die Volkswirtschaftsdirektion, ein herzliches Dankeschön an die Teams, die mit ebenso viel Elan einen Beitrag leisten, um jährlich 200 Jugendlichen eine Perspektive zu ermöglichen und sie darin zu unterstützen, einen nachhaltigen und erfolgreichen Ausbildungs- und (lebenslangen) Lernweg zu gehen.
2. Interagieren in heterogenen Gruppen: Gute und tragfähige Beziehungen unterhalten; Fähigkeit zur Zusammenarbeit; Bewältigen und Lösen von Konflikten.	

3) Auszug Schlüsselkompetenzen nach OECD, Rahmenkonzept DeSeCo <http://www.deseco.admin.ch/bfs/deseco/en/index/03/04.html> (Download Juni 2014)

4) Grundtvig Learning Partnerships – Project 2012–2014: European Conference, CH–Q. System of Managing competencies; Valuation and validation of non formal and informal learning, 20 November 2013, European house Praha

ABA–Chronik

2013+2014

Januar 2013	Juni 2013
09.01.: Neujahresapéro der VD 14.01.: 1. Informationsabend Brückenangebote, Angebotsjahr 2013/14	07.06.: Neues Reglement Übertritt von Brückenangeboten in Mittelschulen Kanton Zug 11.06.: Weiterbildung Mathematikfachschaften mit Gregor Wieland 19.06.: Sitzung Schulkommission Berufsbildung
Februar 2013	Juli 2013
19.02.: 2. Informationsabend Brückenangebote, Angebotsjahr 2013/14	04.07.: Team-Event BA auf der Wissiflue/Rigi
März 2013	November 2013
13.03.: Sitzung Schulkommission Berufsbildung 13.03.: 3. Informationsabend Brückenangebote, Angebotsjahr 2013/14 19.–21.03.: Retraite GL ABA auf dem Seelisberg	06.11.: Sitzung Schulkommission Berufsbildung 08./09.11.: Weiterbildung Brückenangebote Zentralschweiz in Einsiedeln: «Schwierige Gespräche führen» mit Silvio Sgier 13.11.: Herbstkonferenz Brückenangebote Kanton Zug: Visualisierungen mit Flemo
April 2013	
02.04.: Weiterbildungstag ABA: Lösungs- und ressourcenorientierte Gesprächsführung	
Mai 2013	
21.05.: Vortrag VD-Jahresmotto «Mit Zug einen Schritt voraus»	

Januar 2014	September 2014
06.01.: Neujahresapéro der VD 13.–15.01.: Retraite GL ABA auf Gitschenen in Isenthal 16.01.: 1. Informationsabend Brückenangebote, Angebotsjahr 2014/15 20.01.: Beitrag an der OECD-Tagung in Prag zum Thema Wertschätzung des nichtformalen und informellen Lernens	09.09.: ABA CAS-Diplomfeier von Dorethee Bischoff, Ariane Dorier, Hanni Leisibach, Bruno Jutz
Februar 2014	Oktober 2014
24.02.: 2. Informationsabend Brückenangebote, Angebotsjahr 2014/15	22.–24.10.: Retraite GL ABA in Heiden
März 2014	November 2014
12.03.: Frühlingskonferenz Brückenangebote «Souverän führen als dialogische Intervention» mit Wilfried Schley 26.03.: Sitzung Schulkommission Berufsbildung 25.03.: 3. Informationsabend Brückenangebote, Angebotsjahr 2014/15	05.11.: Sitzung Schulkommission Berufsbildung 12.11.: Herbstkonferenz zum Lernplan Brückenangebote Kanton Zug mit Referaten von Beat Wälti und Markus Kälin
Juni 2014	
10.06.: Präsentation Masterarbeit von Andrea Boller zum Thema Motive von Bildungs-Abbrüchen 23.06.: Sitzung Schulkommission Berufsbildung 25.06.: Neuer Standort ABA Zugerbergstrasse 22 in Zug	
Juli 2014	
03.07.: Team-Event BA in Luzern	

Behörden + Lernbegleitung

Kanton	<ul style="list-style-type: none">– Johannes Nussbaumer, Landwirtschaft, Zuger Bauernverband– Martin Pfister, Rektor LBBZ Schluechthof Cham (m.b.St.)– Stefan Riedler, Lehrervertretung KBZ (m.b.St.)– Beat Schuler, Leiter Amt für Berufsbildung– Michael Truniger, Leiter Amt für Mittelschulen– Hansjörg Truttmann, Rektor KBZ (m.b.St.)– Beat Wenger, Rektor GIBZ (m.b.St.)
<ul style="list-style-type: none">– Volkswirtschaftsdirektion, Regierungsrat Matthias Michel– Amt für Brückenangebote, Heinz Amstad (Leiter), Sandra Iten (Rechnungsführung + Monitoring)– Leitung Brückenangebote: Martin Beck (Leiter S–B–A), Iris Gähler (Leiterin K–B–A), Jules Marty (Leiter I–B–A)	
Schulkommission Berufsbildung	
<ul style="list-style-type: none">– Matthias Michel, RR Volkswirtschaftsdirektion, Präsident– Rudolf Amrein, Gewerkschaftsbund– Heinz Amstad, Leiter ABA (m.b.St.)– Cornelia Andermatt, Gesundheit ZIGG– Rolf Fassbind, Dienstleistung ZWK– Rainer Fribolin, Lehrervertretung GIBZ (m.b.St.)– Beat Gauderon, Lehrstellenverbünde, Geschäftsleiter bildxzug– Thomas Kenel, Industrie ZWK– Peter Kottmann Stv. Generalsekretär VD (m.b.St.)– Josef Kneubühler, Handel ZWK– Yvonne Kraft, Gewerbeverband	Lernberater/innen und Coaches A bis H <ul style="list-style-type: none">– Bernadette Ammann-Weibel, Zug (Leiterin I–B–A–20+ ab 01.08.14)– Rolf Anderhub, Brunnen– Denise Arnold, Meggen– Martin Beck, Baar– Ruedi Beglinger, Allenwinden– Franziska Biedermann, Cham (Stv. ab 01.08.14)– Dorothée Bischoff-Ludwig, Zürich– Martin Bregy, Oberrüti– Bea Breitenmoser, Bonstetten– Felicitas Bürgi, Goldau– Ariane Dorier, Baar– Josef Eberle, Zug

<ul style="list-style-type: none">– Remo Felix, Zug– Iris Gähler, Zug– Beat Antoine Heer, Cham– Erich Hagenbüchli, Zug– Barbara Henzirohs, Luzern	<ul style="list-style-type: none">– Gestalten, bis 31.07.14)– Maria Schelbert (Hauswirtschaft 01.08.13 bis 31.07.14)– Veronika Scherer (Hauswirtschaft)– Guido Simmen (Chor und Showcase)
Lernberater/innen und Coaches I bis Z	Sekretariat und weitere Mitarbeiter/innen
<ul style="list-style-type: none">– Agnes Illien, Zug– Bruno Jutz, Cham– Isabel Karrer, Zug (Stv., ab 01.08.2014)– Geri Kobelt, Zug– Cornelia Kuhles, Luzern– Hanni Leisibach, Hohenrain– Thomas Mächler, Ibach (Stv. ab 01.08.14)– Jules Marty, Brunnen– Alexander Odermatt, Zürich– Elmar Raemy, Oberwil (01.08.13 bis 31.07.14)– Marlies Rüttimann, Baar– Walter Schnurr, Abtwil (bis 31.07.13)– Sibel Schwerzmann, Baar– Marina Stocker, Zürich (Stv. ab 01.08.14)– Daniel Stünzi, Menzingen– Azra Trnjanin, Zug– Verena Voser, Zug– Manuela Würsch, Brunnen (01.08.13 bis 1.07.14)	<ul style="list-style-type: none">– Dijana Boskovic (Reinigung S–B–A)– Esther Breitenmoser (Mediothek Athene)– Manuela Brütsch (Praktikantin I–B–A, ab 01.10.14)– Urs Brütsch (Berufsberatung I–B–A)– André Camenzind (Hausdienst I–B–A)– Emilia Miranda Da Silva, Zug (Hausdienst I–B–A)– Claudia Fugazza (Berufsberatung S–B–A)– Naveena Gunaratnam (Lernende Büroassistentin S–B–A, bis 31.07.14)– Laura Gonzalez (Lernende Büroassistentin S–B–A, ab 01.08.14)– Ruth Gilg (Mediothek Athene)– Yvonne Jäger (Sekretariat S–B–A)– Christian Jagendorfer (Hausdienst Athene)– Katarina Kovac (Praktikantin I–B–A, 01.08.13 bis 31. 07.14)– Nicole Menzel (Informatik Support Athene, ab 01.04.14)
Fachlernbegleitung	
<ul style="list-style-type: none">– Franziska Buri Müller (Technisches Gestalten)– Brigitte Kälin (Hauswirtschaft 01.08.13 bis 31.07.14)– Silvia Moos (Bildnerisches und technisches	

-
- Graca Palma, Zug
(Hausdienst I–B–A)
 - Josef Schmid
(Berufsberatung K–B–A)
 - Jürg Schneider
(Informatik Support Athene,
01.01.14 bis 31.12.14)
 - Markus Sidler
(Hausdienst Athene)
 - Tanja Sidler
(Praktikantin I–B–A, bis 19.07.13)
 - Patrizia Verta
(Sekretariat K–B–A und I–B–A)
-

Donnerstag, 16.10.14: Sozialpraktikum von Livio Wey, auf dem Bauernhof Schönbühl, Diemtigen BE

Morgenstimmung

06.00

Foto-Tagebuch

11.00

Fahrt
auf der
Schaufel

Von der Bedeutung des informellen Lernens

Martin Beck, Leiter S-B-A

In den letzten Jahren hat die Anzahl S-B-A-Lernender, die ihren Lernstand im Englisch mittels eines Cambridge-Zertifikats validieren lassen, quantitativ zugenommen. Besonders bemerkenswert scheint mir der qualitative Sprung zu sein: Waren vor einigen Jahren Absolventen eines First-Certificat (B2) Ausnahmeerscheinungen, bereiten sich aktuell jährlich einige der jungen Lernenden auf das Advanced (C1) vor. Sie erfüllen somit die fachliche Anforderung, die für das Unterrichten von Englisch auf der Volksschulstufe notwendig ist. Auf der Suche nach Gründen stosse ich zuerst auf den Umstand, dass unsere jetzigen Lernenden bereits ab der 3. Primarschule Englischunterricht besuchen und so bereits sieben Lernjahre hinter sich haben. Sind das demnach die Früchte des sprachlichen Frühunterrichts, die unsere Lernenden ernten können? Wenn ich mir vergegenwärtige, dass es im Bereich Französisch auch fünf Jahre Unterricht sind und der Level danach durchschnittlich auf dem Niveau A2 liegt, kann der Zeitfaktor allein die Steigerung nicht abschliessend erklären. Auch die Erklärung, dass Französisch viel komplexer sei und das

Lernen somit mit ungleich grösserem Aufwand verbunden ist, greift zu kurz. Es lohnt sich, den Blick auszuweiten und der Frage nachzugehen, wo überhaupt gelernt wird.

Wo und wie findet Lernen statt?

Was Erwachsene wissen und können, eignen sie sich hauptsächlich informell an. 70 bis 90 Prozent der Kompetenzen bauen sich Menschen nicht an offiziellen Bildungsinstituten wie Volks-, Berufsfach- oder Hochschulen, sondern in der Freizeit, in der Familie, in Peer-Gruppen, im Zusammenhang mit Hobbys oder am Arbeitsplatz auf. Viele dieser Lernprozesse finden nicht explizit statt. Das heisst: Es sind nicht Lernziele, die ganz bewusst angegangen oder ins Zentrum gesetzt werden. Sie laufen implizit ab, sie sind in Tätigkeiten eingeschlossen. Man spricht aus diesem Grund auch vom Lernen «en passant».

Das grosse Übergewicht des informellen Anteils gilt nicht nur fürs Lernen generell sondern auch für das Lernen von Sprachen. Filme und aktuelle Serien werden in der englischen Originalversion geschaut, die Musiktitel

**Aussicht
vom Hof**

11.45



Alpabzug



13.00



14.00



**Wasserschlacht
nach dem
Alpabzug**

der Charts sind mehrheitlich Englisch, Anleitungen für verschiedene Gadgets sind im Internet nur in Englisch verfügbar, trendige Filme im «you tube» ebenfalls, Diskussionen mit fremdsprachigen Kollegen finden auf Englisch statt, weil es eine gemeinsame Basis ist.

Geschickte Pädagogen nutzen dies aus. Statt alle Lernenden mit trockener Grammatik zu «drangsalieren» (die Zertifikatslernenden kommen nicht drum herum), lassen sie junge Lernende die Fremdsprache mit ihren persönlichen Interessen verbinden. Vorher nicht für erreichbar gehaltene Ziele können erreicht werden und sogar Lesen, als absolutes Mühsal konnotiert, wird in Kauf genommen. Der Schlüssel dazu ist die Volition. Zwar mag das Lesen immer noch mühsam sein, mit der Anwendung und den sich einstellenden Erfolgserlebnissen wird es zunehmend einfacher, weil der Lernende kompetenter wird. Eine positive Erfolgsspirale, im formellen Rahmen initiiert, beginnt sich zu drehen und sich über die formalen Strukturen auszuweiten.

Das K-B-A: eine perfekte Balance von formellem und informellem Lernen

Was ich am Beispiel des Englisch als Erfolgsmodell darstelle, gilt leider nicht generell für das Modell der allgemeinbildenden Schule. Empirisch belegt ist die Tatsache, dass je länger Lernende im Schulsystem sind, desto mehr das allgemeine Interesse an schulischen Inhalten abnimmt. Das

Modell des K-B-A, dieses System mit einem Praxiseinsatz von drei Tagen pro Woche zu ergänzen, erachte ich daher als äusserst erfolgsversprechend. Im Praktikum ist es den Lernenden möglich, andere Kompetenzen und Tugenden zu trainieren und sich für einen zukünftigen Ausbildungsplatz zu qualifizieren. Das informelle Lernen nimmt in diesem System einen prominenten Platz ein.

Konsequenzen für das S-B-A

Als Vollzeitschule haben wir eine andere Ausgangssituation als das K-B-A. Trotzdem erweitern auch wir den Begriff des Lernens mit informellen Aspekten. Rund ein Viertel unserer Lernanlässe stellen wir unter die Förderung der Handlungskompetenzen. In der Schulverlegung, im Sozialpraktikum oder in den externen Sporttagen geht es für jeden Lernenden darum, sich in Sozial- und Selbstkompetenzen zu üben, eigene Grenzen zu erfahren und die persönliche Komfortzone zu erweitern. Im schulischen Rahmen ist es uns ein grosses Anliegen, dass sich die Lernenden ihrer auserschulischen (informellen) Kompetenzen bewusst werden.¹ Überfachliche Kompetenzen sehen wir als Schlüssel für die persönliche Lernbiographie. Dass die Jugendlichen dabei selber Verantwortung für ihr Lernen und Arbeiten übernehmen, ist daher eine logische Konsequenz. So können sie den Übergang in die Berufswelt als selbstbewusste und erfolgreiche Lernende optimistisch in Angriff nehmen.

1) Belege von informellem Lernen werden im Rahmen des Kompetenzmanagements nach CH-Q im Portfolio nachgewiesen.

«go reiche» (Gras zusammentragen)



15.00

Kalb tränken



16.00

«Späre» (Pfähle)
machen

19.00



19.15

Hund Lara

Sozial- und Landwirtschafts- praktika

Ariane Dorier, Koordinatorin Sozialpraktikum und Lernbegleiterin S-B-A

Im Herbst ist es jeweils so weit: In einigen Alters- und Pflegeheimen des Kantons Zug weht ein frischer, junger Wind. Denn an diversen Institutionen sind Lernende des S-B-A während zweier Wochen tätig. Vor allem die Kinder in unserer Region haben viel zu lachen – sie werden in diesen beiden Wochen in vielen Kindertagesstätten mit Unterstützung von S-B-A-Lernenden bestens betreut. Auch verschiedene landwirtschaftliche Betriebe können auf Unterstützung unserer Lernenden zählen.

Viele Lernende entscheiden sich jeweils für eine besondere Herausforderung: Sie absolvieren ein pro juvenile-Praktikum und wohnen rund um die Uhr während 14 Tagen in einer für sie fremden Familie, die auf Hilfe angewiesen ist. Sie unterstützen diese im Haushalt sowie bei der Kinderbetreuung, allenfalls auch auf dem Feld und im Stall.

Am Schulischen-Brücken-Angebot des Kantons Zug bereiten sich Jugendliche auf eine berufliche oder schulische Anschlusslösung vor. Seit Bestehen dieses Angebots ist uns neben der Förderung der Fach-

kompetenzen die Weiterentwicklung der Sozial- und Selbstkompetenzen ein wichtiges Anliegen. So stehen die Jugendlichen jeweils im Oktober – zur Hälfte in den Herbstferien – während mindestens zehn Arbeitstagen von rund acht Stunden im sozialen, bzw. landwirtschaftlichen Einsatz. Dies gibt ihnen die Gelegenheit, neue Erfahrungen zu sammeln und viele – oft ungeahnte – Stärken zu entdecken.

Individuum und Teil der Gesellschaft

Der hohe Grad an Individualisierung, die im Rahmen des S-B-A mit seinen diversen Lernarrangements und Lernarchitekturen gepflegt wird, ermöglicht es jedem und jeder Lernenden im Laufe des Jahres den Weg zu den eigenen Zielen zu finden und aktiv zu verfolgen. Nichtsdestotrotz ist es in einer immer globaleren Welt auch unabdingbar, für ein gesellschaftliches Miteinander, welches auch ein hohes Mass an Teamgeist und Solidarität erfordert, so gut als möglich gerüstet zu sein.

Die zentralen Ziele eines solchen Praktikums sind die folgenden:	Überfachliche Kompetenzen – nicht nur ein Schlagwort
<ul style="list-style-type: none">– die eigene Arbeitskraft in den Dienst der Mitmenschen stellen– das Augenmerk weg von sich und hin zum anderen richten– sich in einer neuen Umgebung zu-rechtfinden und sich auf Lebens-situationen anderer einlassen– sich in der «Erwachsenenwelt», in der «Arbeitswelt» zunehmend selbstsicher bewegen und für unterschiedliche Begegnungen offen sein– das Lernen ganzheitlich – auch in Beziehung zu anderen – erleben– neue Horizonte entdecken – geografisch, sozial – Verständnis für andere Menschen entwickeln– hautnah erleben, was mit den eigenen Fähigkeiten im «richtigen» Leben, bzw. im Leben anderer bewirkt werden kann.	<p>Gemäss OECD sind die so genannten «Überfachlichen Kompetenzen» für eine erfolgreiche Berufsausbildung und die Lebensbewältigung zentral. Gerade auch in einem vollkommen ungewohnten Umfeld, wie dies soziale Institutionen, landwirtschaftliche Betriebe oder eine fremde Familie für viele der jungen Menschen darstellen, zeigt sich, in welchen Bereichen bereits eigentliche Stärken zutage treten, die dann z.B. in Bewerbungs- und Selektionsverfahren ins Feld geführt werden können. Darüber hin-aus wird erkennbar, bei welchem erwünschten Sozial- und Arbeitsver-halten Handlungsbedarf besteht, entsprechende Kompetenzen erst noch zu entwickeln.</p> <p>Die spezifisch hierauf ausgerichteten Feedbacks aus den Praktika dienen als wertvolle Basis zur Weiterentwick-lung. Im Coaching werden daraus Ziele für die individuelle Weiterarbeit im Schulalltag am S–B–A sowie im Hinblick auf die angestrebte An-schlusslösung abgeleitet. So ent-stehen gemeinsam entwickelte Ziel-formulierungen, welche die Lernen-den selbstständig und erfolgreich umsetzen können, damit Selbstwirk-samkeit erreicht werden kann. Im Idealfall gelingt dies sogar in Ab-sprache und Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und den zukünftigen Lehrbetrieben.</p> <p>Nicht zuletzt sind positive Rückmel-dungen aus dem Sozial- und/oder</p>
Jedes Jahr zeigt sich, dass diese zwei Wochen des Eintauchens in eine andere Realität eine optimale Vorbe-reitung auf das «Leben ausserhalb der Schule» sind. Hierbei ist es für alle Beteiligten wichtig zu wissen, dass es sich bei diesem Praktikum nicht um eine Schnupperlehre handelt. Unge-achtet ihres eigentlichen Berufswun-sches wachsen viele der jungen Menschen bei dieser – für die mei-sten neuen – Lernsituation nicht nur «in sich selber hinein», sondern gar «über sich selber hinaus», was per se eine gute Voraussetzung für den Einstieg in jede Berufslehre oder weiterführende Schule ist.	

Landwirtschaftspraktikum sowie ent-sprechende Referenzen willkommene und überzeugende «Trümpfe» in Be-werbungsdossiers, die schon oft den Ausschlag für eine Lehrstellen-zusage gegeben haben.
Tolle Zusammenarbeit mit den Praktikums-Partnern
<p>Für die Umsetzung unserer oben auf-geführten zentralen Ziele sind wir auf die Unterstützung von Institutionen und Betrieben angewiesen. Wir freuen uns sehr, dass wir inzwischen auf eine ansehnliche Liste von z.T. lang-jährigen Partnern, die einer/einem Lernenden vom S–B–A die Gelegen-heit geben, das Praktikum zu ab-solvieren, blicken können. Die Ler-nenden werden im Rahmen unserer Möglichkeiten von Fachpersonen auf ihren Einsatz vorbereitet. Wir Lerncoaches stehen vor und während des Praktikums als Ansprechpartner zur Verfügung und wissen hierbei die vielen positiven Begegnungen mit Praktikumsverantwortlichen sehr zu schätzen.</p> <p>Im Namen des ganzen S–B–A–Teams danke ich an dieser Stelle allen bisher und inskünftig an dieser Erfolgsstory Beteiligten herzlich für das uns und unseren Lernenden jedes Jahr entge-gengebrachte Vertrauen und die gute Zusammenarbeit.</p>

S–B–A–Chronik

2013+2014

Januar 2013	16.05.: Zertifizierung Lernende CH-Q Stufe 1
22.01.: Angebotsentwicklungstag: Lösungsorientiertes Coaching	23.05.: Lernen vor Ort: Organisation durch Lernende im projektorientierten Unterricht
31.01.: Lernen vor Ort: Technorama Winterthur	27.05.: Q-Konferenz Angebotsjahr 2012/13
März 2013	29.–31.05.: Team-Retraite in Wald/ZH: Abschluss des Weiterbildungszyklus «Lösungsorientiertes Coaching» / Start Entwicklungszyklus «Überfachliche Kompetenzen»
Ab 04.03.: Prüfungswoche 2. Trim.	Juni 2013
06.03.: Abschlussbericht erfolgreiches Audit durch Fachstelle Sicherheit	05.06.: Einführungshalbtag Lernende Angebotsjahr 2013/14
Ab 09.03.: Bilanzwoche 2 (u.a. Winter-Sporttag auf dem Stoos/ ICH-Projekt)	Ab 06.06.: Prüfungswoche 3. Trim.
15.03.: Portfoliotag mit Portfoliogesprächen und Zeugnisabgabe	08.06.: Elterninformation Boarding 2013
18.03.: Start 3. Trimester	Ab 13.06.: Finale 2013 mit Impulstag, zwei 2-Tages-Modulen, Gruppenprojektwoche, ICH-Kontakt und Portfoliotag
April 2013	Juli 2013
Ab 29.04.: Sportaktivitäten Outdoor: Klettern, Lama-Trekking, Segeln, Reiten	01.07.: Schlusspunkt 1, Präsentation Gruppenprojekte aus Finale
Mai 2013	02.07.: Schlusspunkt 2, Klassentag im Raum Kanton Zug
02./03.05.: Aufnahmegespräche Angebotsjahr 2013/14	03.07.: Schlusspunkt 3, Schlussfeier
13.05.: Fronarbeit Stiftung Ziegeleimuseum Meienberg Cham	

mit Zeugnis- und CH-Q-Zertifikatsübergabe in der Gewürzmühle Zug
10.07.: Angebotsentwicklungstag: Leitung und Steuergruppe AE/QE mit Fritz Zaugg «Überfachliche Kompetenzen»
August 2013
Ab 12.08.: Teamwoche (inklusive Angebotsentwicklungstag «Förderung überfachlicher Kompetenzen»)
Ab 19.08.: Angebotsjahresstart, 1. Projektwoche Einführung S–B–A
21.08.: Trekking Zugerberg
Ab 26.08.: 2. Projektwoche Schulverlegung: Klasse belaja in Lausanne, Klasse inn in Vordemwald, Klasse vispa im Saastal
September 2013
18.09.: HR-Verantwortliche am S–B–A zum Thema Vorstellungsgespräche
23.09.: Einführungshalbtag Sozialpraktikum
23.09.: Elternabend der Klassen belaja und vispa
24.09.: Elternabend der Klasse inn
25.09.: ORST- und Schulkommis-sionsmitglieder Cham zu Besuch am S–B–A
Ab 30.09.: Sozialpraktikum (14 Tage)
30.09.: «Blick nach aussen», Besuch der Lernbegleiter in WMS, FMS und BM-Klassen
Oktober 2013
03.10.: Besuch Sozialpraktikumsorte
21.10.: Auswertungshalbtag Sozialpraktikum

31.10.: Besuch Ausstellung «Seitenwechsel» F–M–S Zug
November 2013
05.11.: Kerngruppe Sek I plus Kanton Zug zu Besuch am S–B–A
07.11.: Besuch der Zentralschweizer Bildungsmesse ZEBI
07.11.: Kulturanlass in der Aula Wilhelmsgebäude, Ohne Rolf «Unferti»
14.11.: Lernen vor Ort: in Teams selber organisierte Lernanlässe in Basel, Bern und Winterthur
Ab 21.11.: Prüfungswoche, 1. Trim.
Ab 28.11.: Bilanzwoche 1 (u.a. Assessmenttag Zugerberg, Auswertung Lernen vor Ort, Portfoliotag, Auswertungsgespräche Assessments)
Dezember 2013
04.12.: Zeugnisabgabe 1. Trimester
05.12.: Start 2. Trimester
09.12.: Angebotsentwicklungstag: Leitung und Steuergruppe AE/QE mit Fritz Zaugg «Überfachliche Kompetenzen»
11.12.: Gedenktag Menschenrechte mit Referenten von Amnesty international
16.12.: Weihnachtsessen Team in der Gewürzmühle Zug
Januar 2014
22.01.: Projekthalbtag: eigene Spiele, durch Lernende im poU entwickelt, organisiert und geleitet
23.01.: Angebotsentwicklungstag «Überfachliche Kompetenzen»

Februar 2014	28.05.: Boarding I: Einführungshalbtag Lernende Angebotsjahr 2014/15
18.02.: Oberstufenteam Walchwil zu Besuch am S–B–A 24.02.: Angebotsentwicklungstag: Leitung und Steuergruppe AE/QE mit Fritz Zaugg «Überfachliche Kompetenzen»	Juni 2014
März 2014	Ab 02.06.: Prüfungswoche, 3. Trim. Ab 10.06.: Finale 2014 mit Impulstag (inklusive Abgängerbefragung durch IBB Zug, zwei 2-Tages-Module, Gruppenprojektwoche, ICH-Kontakt, Impulstag, Lernen vor Ort und Portfoliotag) 18.–20.06.: Team-Retraite Appenberg: Q-Konferenz Angebots- und Qualitätsentwicklung, Angebotsentwicklung: «Vom Lehrer zum Lernbegleiter» (Fritz Zaugg); Teamentwicklung: Wie sind wir als Team gefordert, wenn wir die nächsten Entwicklungsschritte erfolgreich angehen wollen? (René Ulrich) 30.06.: Schlusspunkt 1: Präsentation verschiedener Arbeiten aus dem Angebotsjahr 2013/14
Ab 05.03.: Prüfungswoche 2. Trim. Ab 13.03.: Bilanzwoche 2 (u.a. Wintersporttag, ICH-Kontakt, Portfoliotag) 18.03.: Zeugnisabgabe 2. Trimester 19.03.: Start 3. Trimester 24.03.: Angebotsentwicklungstag: Leitung und Steuergruppe AE/QE mit Fritz Zaugg «Überfachliche Kompetenzen»	Juli 2014
April 2014	01.07.: Schlusspunkt 2: Klassentag im Raum Kanton Zug 02.07.: Schlusspunkt 3: Schlussfeier mit Zeugnis- und CH-Q-Zertifikatsübergabe in der Gewürzmühle Zug 02.07.: Boarding II: Zwischenbilanz mit Lernenden 2014/15
Ab 28.04.: Sportaktivitäten Outdoor: Husky-Trekking, Klettern, Segeln, Lama-Trekking	August 2014
Mai 2014	Ab 11.08.: Teamwoche Ab 18.08.: Angebotsjahresstart, 1. Projektwoche Einführung S–B–A 20.08.: Trekking Zugerberg 25.–29.08.: 2. Projektwoche Schulverlegung: Lerngruppen alpha in
01./02.05.: Aufnahmegespräche Angebotsjahr 2014/15 07.05.: Schlüsselpersonen Projekt Sek I plus Kanton Zug zu Besuch am S–B–A 19.05.: Angebotsentwicklungstag: Leitung und Steuergruppe AE/QE mit Fritz Zaugg «Überfachliche Kompetenzen» 22.05.: Zertifizierung der Lernenden nach CH-Q Stufe 1 24.05.: Informationsmorgen Boarding für Eltern der Lernenden 2014/15	

Engelberg, Lerngruppen omega in Lai/Lenzerheide	November 2014
September 2014	10.11.: Teamanlass «Käseteilet» Ab 20.11.: Prüfungswoche, 1. Trim. Ab 27.11.: Bilanzwoche 1 (u.a. Assessmenttag Zugerberg, Projekttag: «spot my job», ICH-Projekt, Portfoliotag, Workshop: Umgang mit Smartphones)
23.09.: Berufswahlschule Limmat-tal/ZH zu Besuch am S–B–A 23.09.: Einführungshalbtag Sozialpraktikum: Pflege/Kinderbetreuung/Landwirtschaft 23.09.: Elternabend der Lerngruppen omega 24.09.: Elternabend der Lerngruppen alpha 25.09.: HR-Verantwortliche am S–B–A zum Thema Vorstellungsgespräche Ab 29.09.: Sozialpraktikum (14 Tage) 29.09.: Blick nach aussen: Besuch ehemaliger Lernender des S–B–A durch Lernbegleiter	Dezember 2014
Oktober 2014	03.12.: Abgabe Zeugnis 1. Trimester 06.12.: Start 2. Trimester 11.12.: Projekthalbtag: Menschenrechte 11.12.: Kulturanlass KKL Luzern: 21th Century Orchestra: «Pirates of the Caribbean»
01.10.: Angebotsentwicklungstag «Vom Lehrer zum Lernbegleiter» 02.10.: Besuche Sozialpraktikumsorte 20.10.: Auswertungshalbtag Sozialpraktikum 20.10.: ORST Menzingen zu Besuch am S–B–A 22.10.: Zwischenbilanztag: Kompetenzen der Lernenden 28.10.: PG Sek I plus Hünenberg zu Besuch am S–B–A 29.10.: Besuch Ausstellung «Seitenwechsel 2014» der F–M–S Zug	

Lernende S–B–A

2013/2014+2014/2015

Alosen: Iten Melanie

Baar: Arnold Nicole, Basic Emir, Bruhnsen Nils, Cetin Oguz, Deghany Daniyal, Fontana Basil, Heinrich Julia, Heussi Nico, Ismaili Ermonda, Leo Loris, Martino Giordan, Meletlioglu Taibe, Menghini Luca-Andrea, Mikhailova Anna, Nuanrot Mark, Pereira Lourenco Filipe, Pravorotskaya Anna, Reci Leonard, Rusan Denis, Schatzmann Flavio, Sylejmani Granit, Thaqi Genita, Vukoja Perica, Zorcakmakci Nermin

Cham: Avila Ruiz Jennifer, Bunney Elisha, Fellmann Sharon, Geffrard Francy-Ange, Gysi Kristina, Knecht Gwendolyn, Musto Laura, Ribeiro Guimaraes Marcel, Strickler Stefan, Stüssi Jason, Suter Vanessa, Wenz Robert, Winteler Sabrina, Wüst Jeremias, Wyss Melanie, Zuber Rahel

Hagendorn: Anthony Lee-ché, Blättler Maurice, Jäggi Marc, Schriber Saskia

Hünenberg: Blommers Marianne, Kastl Lara, Moos Sarina, Pfister Jennifer, Planinz Tobias, Spreng Sabrina, Steffen Christian

Menzingen: Lässer Martin, Roozeboom Fiona, Schneider Konstantin, Schuler Mylène, Varathan Lavanja, von Euw Deborah, Wyss Livia

Morgarten: Iten Chantal

Neuheim: Bächtold Arjana, Paganoni Flavia, Röllin Michael, Sivapatham Minusa

Oberägeri: Bauer Tirza, Bigl Luna Fé, Checiak Mateusz, Iten Philipp, Kayser Vivien

Oberwil: Keller Alvaro, Müller Natascha, Schmatz Andrin

Risch: Beluhli Endrita, Geiselbrecht Felix, Imboden Sabrina, Miladinovic Sandra, Sarnovsky Stefan, Thavarajah Samanthan, Waser Alina-Debora

Steinhausen: Felber Deborah, Indermaur Oliver, Kere Issouf, Lötscher Yanik, Neto Oliveira Daniela, Niederhauser Remo, Schifferle Sarah

Unterägeri: Sivanantharajah Kabila

Walchwil: Hürlimann Erika, Hürlimann Mirjam, Klunter Oliver, Odermatt Davuthy, Petrovic Marc, Schillig Julia, Schwörer Marvin

Zug: Betschart Sarah, Gökce Gizem, Halef Mike, Klingler Lorine, Leggio Sabrina, Nussbaumer Samuel, Radi Fabian, Roditis Nikolaos, Salihi Arton, Saravanapavan Pirasanth, Wey Livio

**Donnerstag, 23.10.14:
Ein Tag am Praktikumsort
von Laksiga Thavanathan,
Lernende am K-B-A**

Ich gehe mit dem Bus zur Arbeit...

08.12



Foto-Tagebuch

09.00



...das Geschäft öffnet...

Überfachliche Kompetenzen

Iris Gähler, Leiterin K-B-A

Die überfachlichen Kompetenzen bzw. Schlüsselkompetenzen nehmen in der Arbeit mit den Lernenden einen grossen Raum ein. Unterdessen gibt es Lehrmittel, die Material dazu enthalten. Die Grundstrukturen des K-B-A ermöglichen die Förderung dieser Kompetenzen seit Anbeginn. Das Planungsjournal, die persönlichen Trimesterziele und die Reflexionen sind einige Beispiele dafür.

Da die überfachlichen Kompetenzen auch im neu erarbeiteten Lernplan des Amts für Brückenangebote Eingang fanden, ergab sich für mich ein Anlass mich vertiefter mit dem Thema auseinander zu setzen. Bei meinen Recherchen fragte ich verschiedene Fachleute an, trug Informationen aus Vorträgen zusammen oder forschte im Internet. Nachfolgend möchte ich aus meinen Recherchen ein paar für mich spannende Aspekte erläutern.

Schlüssel zum Erfolg

Die Wichtigkeit von überfachlichen Kompetenzen ist seit langer Zeit bekannt. So gibt es das deutsche Sprichwort «Ohne Fleiss kein Preis»

und schon Friedrich II., der Grosse, sagte: «Fleiss ist aller Tugenden Anfang.»

Beat Wenger, Rektor des GIBZ in Zug definiert 18 Haltungen und Verhaltensweisen bzw. Kompetenzen, die Berufsreife aufzeigen. Eine davon ist, fit zu sein in körperlicher und geistiger Hinsicht. Dies bedeutet, dass der Lernende auf seine Gesundheit achtet und sich für das Weltgeschehen interessiert. Ein weiterer Gesichtspunkt ist «sich nützlich machen», bereit zu sein, etwas zum Ganzen beizutragen und sich einzusetzen.

Patrick Zeiger, Prorektor des GIBZ hat eine Motivationsschrift verfasst, die die überfachlichen Kompetenzen ebenfalls thematisiert. Er beschreibt u. a. die folgenden Verhaltensweisen als Grundlage für das erfolgreiche Absolvieren einer Grundbildung: Die Identifikation mit dem zu erlernenden Beruf (Berufsstolz) und mit sich selbst (Selbstwertgefühl), Reflexionsfähigkeit (Ursachen und Folgen des Handelns abschätzen können) sowie Empathiefähigkeit. Sein Fazit lautet: «Letztlich geht es doch darum, dass

...Bettwäsche gewechselt...



10.30

...Duvets, Bett- und Kissenbezüge waschen...

...Duvet nähen...

11.30



...Kaffee für Kunden zubereiten.



11.45

sich die Lernenden als Teil der Gesellschaft verstehen, in ihr bestehen und sich eingeben können ohne (dauerhaft) anzuecken.»

gutes Testergebnis als lohnenswerter Gewinn angesehen wird.

Individuelle Ausprägungen

Selbstständigkeit und Eigenverantwortung

In den Kompetenzprofilen des Zürcher Gewerbeverbandes zu verschiedenen Grundbildungen wird die Unterscheidung in personale, soziale und methodische Kompetenzen benutzt. Beispiele sind «Motiviert sich selbst ohne ständigen Antrieb von aussen», «Kann mit Kritik umgehen» und «Arbeitet selbstständig».

Margrit Stamm, Direktorin des Forschungsinstituts Swiss Education hat in ihrer Studie «Leistungsentwicklungen von begabten Lehrlingen» auf der Basis von Einschätzungen der Schlüsselqualifikationen durch Lehrmeister herausgefunden, dass Arbeitsmotivation, Stressresistenz, Fleiss und Beharrlichkeit grösseren Einfluss auf den Erfolg einer/eines Lernenden haben als die Intelligenz der Betreffenden.

Katrin Hille, Forschungsleiterin des ZNL Transfer Zentrums für Neurowissenschaften und Lernen der Universität Ulm deklariert die Inhibition von Handlungen und Aufmerksamkeit zu einer wichtigen Grundlage für erfolgreiches Lernen. Damit ist die Fähigkeit gemeint etwas trotz bestehender Impulse nicht zu tun. Z.B. Freunde nicht zu treffen, um sich auf einen Test vorzubereiten. Dieser Verzicht kann gelingen, wenn ein

Auf meine ursprüngliche Frage, welche Verhaltensweisen besonders wichtig für die Berufsreife sind, gibt es keine eindeutige Antwort. Die überfachlichen Kompetenzen sind ein breites Feld und es ist bei allen Jugendlichen etwas anderes wichtig, je nachdem über welche Kompetenzen sie bereits verfügen und in welcher Lebensphase sie sich befinden. All die erwähnten Anforderungen sind eine Auswahl. Die Liste der überfachlichen Kompetenzen kann erweitert werden. Erfolgreiche Lernende sollen also über breit gefächerte Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen.

Zum Schluss frage ich mich, wie es eigentlich um meine eigenen überfachlichen Kompetenzen steht. Warum habe ich diesen Artikel erst im letzten Moment geschrieben? Das Wissen um das Sprichwort «Verschiebe nicht auf morgen, was du heute kannst besorgen» war scheinbar keine echte Hilfe. Darum kann ich Verständnis für Jugendliche aufbringen, bei denen nicht alles auf Anhieb klappt. Wissen allein genügt nicht, die überfachlichen Kompetenzen müssen gefördert und motiviert erarbeitet werden. Somit wird unter Umständen das Pferd von hinten aufgezäumt, da «motiviert sein» wiederum eine überfachliche Kompetenz ist.



Kaltstart K-B-A

*Marlies Rüttimann, Josef Eberle, Gründungsmitglieder und Lernbegleitung K-B-A
Iris Gähler, Leiterin K-B-A*

Im August 2004 startete das erste K-B-A-Jahr mit drei Klassen und fünf Lehrpersonen. Da der Zeitplan sehr eng war, begleiteten viele ungeklärte Fragen diesen Start. Es war nicht klar, welche Zimmer am GIBZ bezogen werden konnten, die Auswahl der Fachinhalte und deren Umsetzung waren noch nicht bestimmt und es gab keine Kriterien für die Aufnahme von Lernenden. Niemand wusste mit wie vielen Lernenden man rechnen konnte. Im April gab es eine Handvoll Anmeldungen, deren Zahl dann auf rund 40 anwuchs.

Ein Regierungsratsbeschluss initiierte ein halbes Jahr vorher diesen Prozess. Das K-B-A sollte kostenneutral durch Abbauen von anderen Klassen des Berufsvorbereitungsjahres BVL gestaltet werden. Eine Projektgruppe erarbeitete in kürzester Zeit ein Konzept. Ähnliche Angebote anderer Kantone dienten als Inspiration. Das neue K-B-A wurde dem GIBZ unterstellt.

Die Grundidee wurde in vielen fruchtbaren und engagierten Grundlagendiskussionen innerhalb der Projekt-



gruppe erarbeitet, Schritt für Schritt umgesetzt und nach aussen vertreten. Die Struktur von drei Tagen Arbeit und zwei Tagen Unterricht war unbestritten. Wichtige Standbeine bildeten die Binnendifferenzierung und Individualisierung in gemischten Klassen mit Lernenden aller Niveaus. Um Leistungen aussagekräftig ausweisen zu können, nahm die Idee für ein Lernenden-Portfolio Gestalt an. Ein weiteres Standbein war die auf die einzelnen Lernenden ausgerichtete Betreuung, gewährleistet durch Doppelbesetzungen und Einzelcoaching. Dies verlangte einen Rollenwechsel. Die Lehrperson wurde zur Lernberatung und zum Coach. Das Klassenlehrersystem hatte ausgedient.

Der Kaltstart war mit viel Arbeit verbunden. Marlies Rüttimann, Josef Eberle, Arnim Picard, Ruedi Jung und Daniel Reichmuth als Leiter starteten mit grossem Engagement. Geeignetes didaktisches Unterrichtsmaterial für die Binnendifferenzierung musste



geschaffen, die Doppelbesetzung geregelt, der Portfoliogedanke verankert, das Coaching strukturiert und die Praktika gefunden werden.

In der Anfangszeit gab es eine externe Stelle, die Praktika für das K-B-A suchte. Die Lernenden ohne Praktikum arbeiteten in der Metallwerkstatt am GIBZ. Diese Werkstatt wurde jedoch im Verlaufe des Jahres immer weniger ausgelastet, weil die Lernenden zunehmend in Praktika waren. Ausserdem wurde schnell klar, dass die Werkstatt einen Rahmen bot, der nicht den gewünschten Bezug zur Berufsrealität ermöglichte. Schon im ersten Jahr wurde eine interne Stelle «Kontakt Praktikum» gebildet, die bei Bedarf Praktika zugeschnitten auf die Lernenden akquirierte und den Kontakt zu den Betrieben suchte.



Der Standort am GIBZ war seit Beginn der Planung erwünscht. Den Lernenden ihr Ziel konkret vor Augen führen, auf diese Art Bezug zur Berufslehre schaffen und die damit mögliche Sozialisierung waren die Beweggründe dafür. Permanente Platzprobleme am GIBZ und ein Regierungsratsbeschluss, alle drei Brückenangebote in der Region Athene und Zugerbergstrasse anzusiedeln, um Synergien zu nutzen, stellten vor einigen Jahren

den Standort für kurze Zeit in Frage. Der Regierungsratsbeschluss wurde zu Gunsten des bestehenden Standorts wieder aufgehoben.

Um die austretenden K-B-A-Lernenden beim Übergang in die Grundbildung zu unterstützen und weiterhin zu begleiten, führte das K-B-A zwei Jahre nach der Gründung ein Übergangskoaching ein. Dieses findet einmal pro Woche statt. Die Schaffung des Übergangskoachings war ein Pilotprojekt, das vom damaligen Bundesamt für Bildung und Technologie BBT unterstützt wurde.

Das K-B-A etablierte sich zusehends und musste bald auf vier Klassen vergrössert werden.

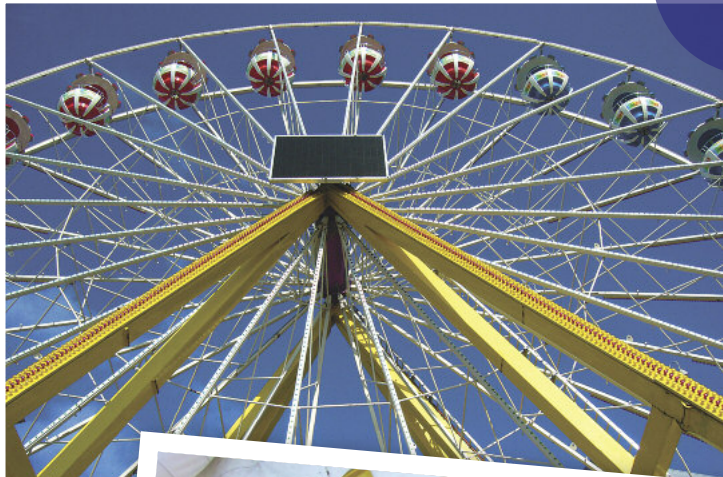
K-B-A heute

Noch immer gibt es vier Klassen. Der Standort ist ebenfalls noch gleich. Die Gründungsmitglieder Marlies Rüttimann und Josef Eberle arbeiten auch nach 10 Jahren noch am K-B-A. Die Grundidee bewährt sich weiterhin. Diese Beständigkeit gibt Sicherheit und ermöglicht ein regelmässiges Überprüfen unserer Arbeit und somit die Weiterentwicklung des kombinierten Brückenangebots.

Die K-B-A-Standbeine haben sich nun seit 10 Jahren als geeignet erwiesen und werden in engagierter Teamarbeit ständig verfeinert. Die

Ankunft Zuger Messe...

13.30



14.00

...sortieren der Frottierwäsche
am Messestand...



Zukunft K-B-A

Wir freuen uns darauf im Jahr 2016 nach dem Umbau im GIBZ unsere neuen Räumlichkeiten zu beziehen. Eine umsichtige Planung und Zusammenarbeit aller Beteiligten ermöglichte, dass das «neue» K-B-A grosszügig auf unsere Bedürfnisse angepasst wird. Dieser Umzug gibt uns Anlass unser nächstes Leistungsziel darauf auszurichten. Wir nutzen die Gelegenheit unsere Arbeit zu überprüfen und zu schauen, was wir alles in die «Zügelkisten» packen und mitnehmen werden.



Dieses Ernstnehmen der Lernenden und die enge Betreuung beim Praktikum tragen dazu bei, dass Lernende Erfolge erleben. Erfolge erhöhen die Bereitschaft an fachlichen und überfachlichen Kompetenzen zu arbeiten. Dafür werden im Einzelcoaching erreichbare persönliche Ziele abgemacht. Die notwendigen Schritte werden besprochen und überprüft. Das Erreichen von Zielen und Erfolgserlebnisse ermöglichen den Lernenden auf ihre Fähigkeiten zu vertrauen. So wird das Finden einer passenden Anschlusslösung möglich.



Ziele setzen

Interview mit Stefanie Uttinger, Lernende aus dem ersten K-B-A-Jahr 2004/05 und Mikael Mete, Lernender des K-B-A 2005/06.

An was erinnern Sie sich im Bezug auf das K-B-A?

M. Mete: Wenn ich an das K-B-A denke, dann sicher an die Arbeit. Frühe und späte Arbeitszeiten, wo ich mich dran gewöhnen musste, das hatte ich noch nie bis zum Praktikum bei Coop.

St. Uttinger: An das Praktikum und an die Schule. Ich war froh um das Praktikum in der Gärtnerei Keiser. Ich habe gemerkt, dass ich gar nicht Floristin werden wollte. Gefallen hat es mir aber schon. Ich finde das gut mit Unterricht und Arbeiten; man lernt eben arbeiten, das kann man nicht einfach so. Drei Tage Arbeit war für mich ein super Einstieg in die Arbeitswelt. Vom schulischen Teil ist mir geblieben, wie man sich bewerben muss.

Wissen Sie noch, warum Sie sich für das K-B-A meldeten?

St. Uttinger: Ich hatte nichts nach der Oberstufe und wollte keinen Sprachaufenthalt machen. Fünf Tage Schule hätte für mich nicht so gestimmt.

M. Mete: Ich wusste noch nicht, was ich werden wollte. Es hatte damals nach der Oberstufe sehr wenig freie Lehrstellen. Büro, das war nichts für mich; das hatte ich ausprobiert. Ich merkte, dass ich mit den Händen arbeiten wollte.

Und wenn Sie jetzt zurückblicken?

M. Mete: Ich wäre gerne Herrenschneider geworden, aber das ist in der Schweiz fast nicht möglich.

St. Uttinger: Ich bin glücklich. Ohne diese Erfahrung hätte ich mich wohl weiter als Floristin beworben. Aber Dinge, die ich im Praktikum gelernt habe, brauche ich immer noch wie zum Beispiel Weihnachtsdekoration, Blumengestecke, Kränze binden.

In welcher Situation sind Sie heute?

St. Uttinger: Ich arbeite in der Hotellerie Privatabteilung im Kantonsspital Zug. Im Fachjargon heisst das Room Service. Ich bin zuständig für das Wohlbefinden unserer Patienten vom Empfang über das Essen bis zur Verabschiedung.

1) Die Fragen stellte Josef Eberle, Lernbegleiter K-B-A

M. Mete: Und ich bin Damen- und Herrencoiffeur bei Schnittpunkt in Zug. Ich bediene Damen, Herren und auch Kinder. Das ist die Arbeit, die ich gerne mache.

Wie war der Weg dorthin?

M. Mete: Meine Lehre habe ich im GIBZ und im Schnittpunkt gemacht. Nach der Ausbildung arbeitete ich zwei Jahre lang in Zürich in einer grossen Coiffeur-Kette. Danach war ich in New York und habe da ein Diplom als Make-up-Artist gemacht. In dieser Zeit kriegte ich vom Schnittpunkt ein Arbeitsangebot und bin wieder da eingestiegen.

St. Uttinger: Meine Ausbildung als Fachfrau Hauswirtschaft habe ich im Zentrum Elisabeth in Walchwil gemacht. Nach der Lehre hatte ich am gleichen Ort einen befristeten Vertrag und durfte Berufserfahrung gewinnen. Ich habe mich dann am Kantonsspital beworben. Im Zusammenhang mit dem Neubau wurde der Room Service aufgestockt. Da bin ich jetzt.

Welche Eigenschaften waren für Sie wichtig um dies zu erreichen?

M. Mete: Ich habe gelernt, dass es im Leben wichtig ist, dass man Ziele hat, dass man für diese eintreten und daran arbeiten muss. In meinem Beruf schaue ich darauf Kundenwünsche passend umzusetzen.

St. Uttinger: Offen auf Leute zugehen. Das habe ich im Praktikum gelernt. In der Ausbildung hatte ich

dann mit der Rezeption zu tun, z.B. Telefon, Offerten schreiben, Service. Ich habe an Selbstvertrauen zugelegt.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

St. Uttinger: Ich bin in der aktuellen Situation sehr glücklich. Mir gefällt die Arbeit und das Umfeld ist ausgezeichnet. Ich lasse mich mal überraschen, was die Zukunft bringt.

M. Mete: Ich werde mich in nächster Zeit weiterbilden. Familie wird auch mal ein Thema.

Wie finden Sie die Tatsache, dass es Brückenangebote gibt?

St. Uttinger: Ich finde das gut. Jugendliche kriegen die Chance, sich ein Jahr lang mit ihrer Zukunft auseinander zu setzen.

M. Mete: Sehr gut; es gibt viele Jugendliche, die nicht wissen, was sie werden wollen. Das gibt ihnen die Chance, sich damit auseinander zu setzen.

Welchen Rat geben Sie den heutigen K-B-A-Lernenden?

St. Uttinger: Möglichst schnell mit der Arbeit beginnen. Das schafft Raum für seriöse Bewerbungen.

M. Mete: Glaubt an euch selber, lasst euch nicht unterkriegen und verfolgt eure Ziele.

14.30

...jetzt habe ich ein wenig Zeit,
um andere Aussteller
anzuschauen...



...alles sehr schön
einrichten...

18.00



18.30

...so sah unser Bett
an der Zuger Messe aus.

Selbstbewusstsein gewonnen

Interview mit Sadeta Majdancic, Mutter von Almir, Lernender K-B-A 2013/14

Wie sehen Sie die Entwicklung Ihres Sohnes während dieses Jahres am K-B-A? Was hat sich verändert?¹

Viel, wirklich viel. Almir ist motiviert, interessiert sich immer mehr und mehr für seinen Beruf. Er ist selbstständiger. Er versucht die Dinge selbst anzupacken, arbeitet von sich aus zu Hause an den Aufgaben. Er ist reifer geworden. Das K-B-A hat ihn ernst genommen.

Was denken Sie, wie hat er das geschafft?

Das K-B-A hat ihn sehr unterstützt, das gab Almir mehr Sicherheit.

Welche Fähigkeiten haben Almir im Praktikum geholfen? Wie hat er das erreicht?

Sein Selbstbewusstsein, seine Erfahrungen aus den Austauschstunden während des Unterrichts am K-B-A und seine Ausdauer. Er hat im Praktikum daran geübt. Er konnte es auch in der Schule üben. Er fragte in der Schule nach und er hat zu Hause viel erzählt.

Almir ist nun seit vier Monaten in der Lehre als Assistent für Gesundheit und Soziales. Wie war für ihn der Übergang?

Super, sehr gut. Es gab kein einziges Problem. Ich war kürzlich an seinem Arbeitsplatz auf Besuch und alle sagten, Almir gehe es sehr gut, es laufe sehr gut. Er steht auch selbstständig um 5 Uhr auf. Ich bin sehr froh. Ich war überhaupt nicht traurig, dass er ans K-B-A musste. Ich sehe das sehr positiv. Almir unterstützte auch andere Lernende.

¹) Die Fragen stellte Dorothee Bischoff, Lernbegleiterin K-B-A

K-B-A-Chronik

2013+2014

Januar 2013	Juli 2013
10./14.01.: Cybermobbing-Prävention 25.01.: Ausflug der Klasse C	05.07.: Öffentliche Testatübergabe mit Abschlussfeier
März 2013	August 2013
04.03.: Audit mit Andreas Furrer, Leiter Sicherheit HBA 05./08.03.: Portfolioabgabe 2. Trim. 11.03.: Start 3. Trimester 25.03.: Viventa Berufsvorbereitungsjahr Zürich zu Besuch am K-B-A 28.03.: EiB Zug zu Besuch am K-B-A	Ab 12.08.: Team-Vorbereitungswoche Ab 19.08.: Startwoche
Mai 2013	September 2013
13.-17.05.: Aufnahmegespräche Lernende Angebotsjahr 2013/14 31.05.: Vorbereitungshalbtage Lernende Angebotsjahr 2013/14	11.09.: Sicherheitsgrundkurs Team
Juni 2013	November 2013
06. 06.: Sportausflug der Klasse D 10.06.: Vorbereitungshalbtage Lernende Angebotsjahr 2013/14 10.06.: Elternabend Lernende Angebotsjahr 2013/14 18./21.06.: Portfolioabgabe 3. Trim. 24./27.06.: Klassen-Abschlussreisen 25./28.06.: Abschlussgespräche	04./07.11.: Berufsberatung mit Josef Schmid am K-B-A 19./22.11.: Portfolioabgabe 1. Trim. 25.11.: Start 2. Trimester
Juni 2013	Dezember 2013
06. 06.: Sportausflug der Klasse D 10.06.: Vorbereitungshalbtage Lernende Angebotsjahr 2013/14 10.06.: Elternabend Lernende Angebotsjahr 2013/14 18./21.06.: Portfolioabgabe 3. Trim. 24./27.06.: Klassen-Abschlussreisen 25./28.06.: Abschlussgespräche	Ab 17.12.: Ausflüge Klassen B, C, D 18.12.: Weihnachtsessen K-B-A-Team

Januar 2014	Oktober 2014
07.01.: Ausflug Klasse A 21./22.01.: Teamretraite in Einsiedeln	27./30.10.: Berufsberatung mit Josef Schmid am K-B-A
Februar 2014	November 2014
25./28.02.: Portfolioabgabe 2. Trim.	18./21.11.: Portfolioabgabe 1. Trim. 24.11.: Start 2. Trimester
März 2014	Dezember 2014
03.03.: Start 3. Trimester 10./13.03.: Cybermobbing-Prävention	17.12.: Weihnachtsessen K-B-A-Team
Mai 2014	
12.-16.05.: Bewerbungsgespräche Lernende Schuljahr 2014/15 26.05.: Erstausgabe der «Sondermarke» zum Jubiläum 10 Jahre K-B-A	
Juni 2014	
03./13.06.: Vorbereitungshalbtage Lernende Schuljahr 2014/15 17./20.06.: Portfolioabgabe 3. Trim. 23./26.06.: Klassen-Abschlussreisen 24./27.06.: Abschlussgespräche	
Juli 2014	
04.07.: Öffentliche Testatübergabe mit Abschlussfeier 14.07.: Baubeginn neuer Standort K-B-A	
August 2014	
Ab 12.08.: Team-Vorbereitungswoche Ab 18.08.: Startwoche 18.08.: Startveranstaltung mit Eltern	

Lernende K–B–A

2013/2014+2014/2015

Allenwinden: Hürlimann Michelle

Baar: Arulrajah Sabitha, Balraj Sujeethan, Berglas Estelle, Borova Albiana, Duran Oktay, Eigenmann Dario, Figueiredo Carvalho José Henrique, Flori Nicola, Gülec Rabia Zülal, Hürlimann Lara, Iseni Rikardo, Kanagasundaram Shaakaran, Kovac Katarina, Lika Hamit, Lovric Antonija, Özdemir Nurettin Can, Ragavan Yadusan, Risi Alexandra, Sirithom Thanakorn, Solomon Yewahit, Sylejmani Fatlum, Ukaj Shqipe, Uthayakumar Sansika, Veseli Fabijan, Virtanen Joonas, Weber Nico, Zakomac Razija

Cham: Altundag Ömer Faruk, Bezhoja Jehona, Hussein Said Dawar, Majdancic Selma, Michel Kaja, Özdemir Fatma, Oliveira Miguel, Ricciardi Alessio, Thavanathan Laksiga, Wegmann Angela

Hagendorn: Mustafaov Almina, Mustafaov Elmin, Subasic Gabrijel

Hünenberg: Everall Lewis, Steiner Carlo, Weber Julia, Wey Yannik

Menzingen: Castro de Sousa Gabriel, Castro de Sousa Luis, Da Costa Baptista Cristiana, Kohli Lea, Musa Artur, Zürcher Katrin

Oberägeri: Avci Emre, Koller Moana Danielle, Mulaj Shkelqim, Thoma Nina

Oberwil bei Zug: Murseli Nol

Rotkreuz: Haas Eliane, Kannan Niruba, Martins Angélique, Perrone Vanessa, Rosenberg Olivia Lea, Stojiljkovic Aleksandar, Sivarajah Thuseelan, Zahner Jennifer, Zivcic Anela

Steinhausen: Busico Maja, Jurk Dominik, Kadpanno Udomporn, Kadpanno Wichuda, Kahrmanovic Selma, Kilic Özge, Moser Viviane, Pfister Marc, Rüttimann Patrick, Simonovic Nikola

Unterägeri: Bruhin Gilles, Brüttsch Manuela, Così Jonathan, Ghebre Sabiela, Ghebre Sirak, Kohr Patricia, Mori Santos Iggor, Neves Silva Manuel José, Qunaj Matteo, Vaz Silva Ana Francisca

Walchwil: Dittli Janine

Zug: Azemi Egzon, Bilgin Kübra, Bajrami Florant, Corredera Luis, Demaj Donita, Egli Silvana, Elmazi Elita, Grozdanovic Dusan, Hilaj Adrian, Kajbic Stefan, Koloszar Ida, Kosumi Albana, Krummenacher Lea, Majdancic Almir, Palloshi Besmir, Palloshi Fisnik, Parente Laura, Prabakaran Prijanthan, Qeta Valentin, Schmid Michelle, Stadler Anja, Teale Noah Reginald, Tramontano Cristian, Trachsler Nico, Yavuz Gizem, Yong Jeffery, Zollinger Tarik

**Freitag, 21.09.14:
Said Dawar Husseini,
ehem. Lernender am I-B-A,
heute am K-B-A während
des Praktikums im Zentrum
Frauensteinmatt in Zug**

07.30



**Ich mache ein Praktikum
im Alterszentrum Frauensteinmatt in Zug...**

Foto-Tagebuch



08.00

**...in Afghanistan gibt es
keine Altersheime...**

Integrationsarbeit

Jules Marty, Leiter I-B-A

Die Zusammensetzung der Lernenden im I-B-A widerspiegelt seit dessen Gründung im Jahre 1991 die politische und wirtschaftliche Situation der Welt. Waren es in den Anfängen noch Migrantinnen und Migranten aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien, kamen ab Mitte der Neunziger Jahre zusätzlich die Menschen aus Sri Lanka. Die unsichere Lage in Afghanistan macht sich heute bemerkbar. Die Ankunft von Eritreern und Somaliern zeugt von den kriegerischen Wirren in diesen Regionen. Auch der Besuch von Tibetern an unserem Angebot hat einen politischen Hintergrund. Hauptsächlich wirtschaftliche Aspekte erklären die Zahl von Spaniern und Portugiesen, die stets ein konstanter Teil der Lernenden sind. In neuester Zeit besuchen Engländer und junge Menschen aus Island das I-B-A, Kinder von Expats.

Integration ist individuell

Diese Einleitung ist eine sachliche Beschreibung und leicht dahingesagt – was jedoch hinter einer Migration steckt, kann besser an verschiedenen Lebensläufen verdeutlicht werden:

Der junge Brasilianer reiste vor zwei Jahren mit seiner Schwester in die Schweiz, weil ihre Mutter in der Schweiz die grosse Liebe fand und die beiden in Brasilien keine Zukunft sahen. Die allgemeinen Anfangsschwierigkeiten hat er überwunden. Als Verteidiger in einem Fussballclub konnte er Kontakt zu Schweizern herstellen und ist auf gutem Weg, sich sozial zu integrieren. Mit seinem Stiefvater arbeitet er gerne in der Gärtnerei, weshalb er Gärtner werden möchte.

Der junge Afghane hat seinen Vater und Bruder durch einen Bombenanschlag verloren. Über Pakistan, Iran und die Türkei erreichte der damals 14-Jährige Griechenland, wo er drei Jahre in der Landwirtschaft arbeitete. In selbstgezimmernten Hütten lebte er mit andern Flüchtlingen unter schwierigsten Umständen, um nach einer beschwerlichen Bootsahrt über das Meer nach Italien in die Schweiz zu gelangen. Momentan geht es ihm gut, lebt mit einer Schweizerin in einer Beziehung und sieht zuversichtlich in die Zukunft. Er möchte eine Lehre als Logistiker, Strassenbauer oder Maurer machen.

*...am Whiteboard hängt
mein Arbeitsplan...*

09.00



*...ich bereite
das Znüni vor...*

10.00



14.00



...Pause.

Die Polizei verdächtigte den jungen Somalier einer extremistischen Muslimorganisation anzugehören. Darum flüchtete er über Kenya, Uganda, Sudan durch die Sahara nach Libyen – einige Mitflüchtlinge verdursteten. Sein Fussballtalent wurde im Gefangenenlager entdeckt und dies setzte er als Überlebensstrategie ein. Auf der Überfahrt nach Italien sank das Boot und die Hälfte der Bootsflüchtlinge ertrank. Dank seiner Fitness überlebte er. In der Schweiz angekommen, durchlief er das Aufnahmeverfahren und lebt nun in einer Jugendwohnung. Er möchte einen handwerklichen Beruf erlernen und natürlich weiter in einem Club sein Talent unter Beweis stellen.

Neben diesen Einzelschicksalen sind viele Lernende auf sich gestellt und haben kein familiäres Netzwerk. Die Mehrzahl der Lernenden hat jedoch eine weniger drastische Lebensgeschichte.

Wissen, Können, Wollen

Die verschiedenen Schicksale verlangen einen differenzierten Umgang bei der Integration der jungen Erwachsenen. Die Grundlagen der Zuger Integrationspolitik bilden nebst den Gesetzen des Bundes das Leitbild der Regierung: Willkommenskultur leben, Rahmenbedingungen schaffen für Chancengleichheit, Eigenverantwortung stärken, Potenziale nutzen, Vielfalt anerkennen, am öffentlichen Leben partizipieren – von den Migrantinnen und Migranten

wird gefordert, dass sie sich an das Recht und die öffentliche Ordnung halten und finanzielle Unabhängigkeit anstreben.

Das I-B-A orientiert sich in seinem Auftrag an diesen Grundsätzen. Die pädagogische Umsetzung ist ein umfassender Bildungsauftrag. Es gilt, den drei Kompetenz-Aspekten Wissen, Können und Wollen gerecht zu werden. Mit Kompetenzbeschreibungen versuchen wir, die Lerninhalte zu definieren und den Lernprozess zu steuern.

Obwohl wir die Lernenden auf die Arbeitswelt vorbereiten, dürfen wir die humanistische Bildung nicht vernachlässigen. Passend finde ich die Definition von Bildung formuliert durch Hartmund von Henting im Sinne von: «Der Mensch entwickelt seine eigenen Interessen und Fähigkeiten und nutzt sie im Umgang mit den andern und der Umwelt – und darum zufrieden ist».

Um diese Absichten umzusetzen, braucht es Lernbegleiter und Lernbegleiterinnen, die fähig sind, die individuellen Bedürfnisse und Interessen der Lernenden wahrzunehmen und sie auf dem eingeschlagenen Weg in ihrem Mut zu unterstützen. Zusätzlich können moderne, den heutigen Bedürfnissen angepasste Strukturen helfen, die Ziele zu erreichen. Zusammen mit einem unterstützenden Team ist Bildung und vor allem Integrationsarbeit eine herausfordernde, spannende und dankbare Arbeit.

Quellen: Gedanken zu Bildung, aus Zuger Neujahrsblatt 2015, Carl Bossard, Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Zug. ABA-Lernplan 2014.

Einblicke in die Herausforderungen des Grundjahres

Felicitas Bürgi, Lernbegleiterin I–B–A

Das Erlernen von Handlungskompetenzen zu Beginn des Grundjahres des Integrations-Brücken-Angebotes bedeutet für Lernende, wie auch für die Lernbegleiter und Lernbegleiterinnen immer wieder eine beträchtliche Herausforderung. Hier treffen Jugendliche und junge Erwachsene mehrerer Jahrgänge zusammen, die mit verschiedensten kulturellen, sprachlichen und weltanschaulichen Hintergründen, mit vielfältigen persönlichen Erfahrungen und Schicksalsschlägen, aber auch mit unterschiedlichsten schulischen Voraussetzungen das erste Mal mit der hiesigen Sprache und Kultur in Berührung kommen.

Die Sicht der Lernbegleiter

Viele, teils als unbedeutend erscheinende Grundfertigkeiten und Verhaltensmuster, die in westlich geprägten Ländern im schulischen Zusammenhang als selbstverständlich vorausgesetzt werden, müssen im Grundjahr meist schrittweise und mit viel Geduld eingeführt und eingeübt werden, damit der Schulalltag sinnvoll, lehrreich und effektiv bewältigt werden kann.

So werden Hefte nicht selten von hinten nach vorne beschrieben, Register von unten nach oben beschriftet. Nach drei geschriebenen Sätzen folgt eine neue Heftseite, jedoch nicht unbedingt die nächste. Dabei wird hartnäckig über, nicht auf die Hilfslinie geschrieben. Auch die Fertigkeit des sachgemässen Öffnens eines Ringordners, den geübten Umgang mit Pinsel, Schere, einer Computermaus oder eines Geodreiecks kann nicht in jedem Fall vorausgesetzt werden. Stundenpläne sind für viele Neuankömmlinge schlicht ein Rätsel, genauso das Lesen von Bus-Abfahrtszeiten und Stadtkarten.

Gerade die Problematik des Karten- und Planlesens deutet darauf hin, dass das Raumwahrnehmungsvermögen von Lernenden aus einigen Kulturkreisen oft noch in der, nach Piaget, unkoordinierten, bildhaften, der topologischen Phase einzuordnen ist. Eine gewisse Orientierungslosigkeit wird auch ersichtlich, wenn Lernende nach einem Ausflug den Heimweg nicht mehr finden und Adresse und Telefonnummer nicht kennen. Sich bei Krankheit abmelden, pünktliches Erscheinen oder das

gewissenhafte Erledigen von Hausaufgaben ist nicht in allen Herkunftsländern üblich und muss immer wieder ermahnt und eingeübt werden. Die meisten Lernenden bedürfen einer konstanten Anweisung und Heranführung durch die Lernbegleiter, um die Fähigkeit zur Arbeitsorganisation und zur gezielten Anwendung von Arbeitstechniken zu erlangen.

Die Ausprägung der genannten Herausforderungen steht sicherlich in einem gewissen Zusammenhang zum individuellen Bildungsstand, der kulturellen Nähe und dem sozialen Umfeld des einzelnen Lernenden und ist innerhalb des I–B–A Grundjahres in sehr unterschiedlichem Ausmass anzutreffen.

Aus der Perspektive der Lernenden

Als Lernbegleiterin im Grundjahr des I–B–A, liess ich die Lernenden einer diesjährigen Aufbauklasse befragen, welches rückblickend ihre grössten Herausforderungen nach ihrer Ankunft in der Schweiz und dem Eintritt ins Brückenangebot waren. Aus ihrer Sicht ist das Zurücklassen des sozialen Umfeldes, von Freunden, Bekannten und meist auch von Familienmitgliedern ein belastendes Thema. Bei einigen unserer Lernenden des Grundjahres kann sich dieser Prozess des Loslassens über Monate hinziehen. Wenn dieser Schritt jedoch einmal bewusst vollzogen ist, können die betreffenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Regel bedeutende Lernfortschritte machen. Die Überwindung solcher und ähnli-

cher Schwierigkeiten zeigt sich hier nicht nur in fachlicher Hinsicht, sondern wirkt sich in tiefgreifender Weise auch auf die überfachliche personale Kompetenz aus, sich auf neue Herausforderungen einzustellen, auf veränderte Bedingungen und Situationen zu reagieren und mit diesen zurechtzukommen.

Erwartungsgemäss sehen ausnahmslos alle Neuankömmlinge am I–B–A die mangelnde Fähigkeit, sich in der deutschen Sprache unterhalten zu können, als grösstes Problem. Bei den Jüngeren unter ihnen werden die ungenügenden Sprachkenntnisse vor allem als Hindernis empfunden, neue Freunde zu finden, während die älteren Lernenden eher um ihr schulisches und berufliches Weiterkommen besorgt sind.

Deutsch wird zu Beginn als vergleichsweise schwierige Sprache wahrgenommen, auch von Lernenden, die bereits Kenntnisse in einer Zweit- oder Drittsprache mitbringen. Sie vergleichen Deutsch mit ihrer Muttersprache und empfinden die Unterschiede oft als ernüchternd gross. Notgedrungen unterhalten sie sich daher am Anfang in einer bereits erlernten Fremdsprache mit ihren neuen Kollegen und Kolleginnen, oder holen sich, wenn möglich, Unterstützung bei gleichsprachigen Landsleuten. Auch die Lernbegleiter werden für die meisten Jugendlichen in dieser einschneidenden Lebensphase als wichtige Bezugspersonen wahrgenommen.



**2 Tage pro
Woche besuche
ich das K-B-A
im GIBZ...**

08.00

**...im K-B-A bin ich
mit Schweizern zusammen...**



10.00



12.00

**...am Mittag esse ich
manchmal in der Mensa...**

Wechselspiel von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen

Der wichtigste Motivationsfaktor für das Aneignen der Sprachkompetenz ist das Interesse und der Wille der Lernenden, mit ihrem neuen Umfeld zu interagieren, zu kommunizieren, sich mit ihrer Persönlichkeit sinnvoll einzugeben und «dabei» zu sein. Das Erlangen der Fähigkeit zur Kommunikation in der deutschen Sprache übersteigt den Bereich der fachlichen und fächerübergreifenden Kompetenzen. Es bedingt richtiggehend die Weiterentwicklung der sozialen, personalen und methodischen Kompetenzen, welche wiederum auf das fachliche Weiterkommen einwirken. Diese Wechselwirkung zwischen den fachlichen und überfachlichen Kompetenzen erweitert somit allgemein die Handlungskompetenz unserer Lernenden.

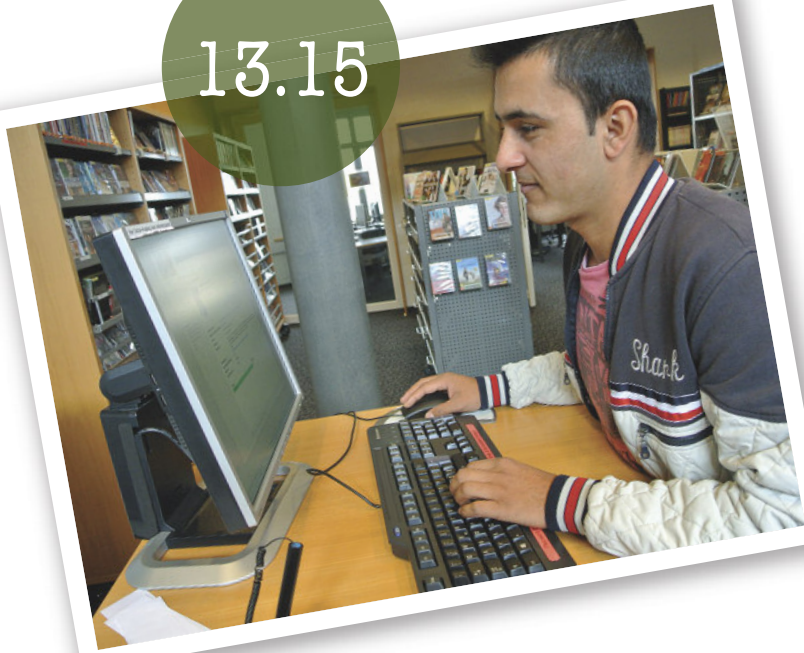
Wenn es nun die erlernten Sprachkenntnisse allmählich möglich machen, Kontakte ausserhalb der eigenen Sprachgruppe zu knüpfen, oder den ersten Ferienjob zu finden, dann bekommen die Lernenden wiederum mehr Freude am Sprachlernen und machen motivationsbedingt weitere Fortschritte, ein positiver Regelkreis beginnt.

Im Grundjahr werden den Lernenden die grundlegenden Fertigkeiten, Kenntnisse, Fähigkeiten und Haltungen mitgegeben, damit sie sich in ihrer neuen Heimat zurechtfinden und ihre ersten Ziele erkennen und erreichen können. Sie werden befähigt,

die nächsten Herausforderungen mit gesundem Selbstvertrauen anzugehen und für weiteres Lernen offen zu sein.

...Lernübungen
am Computer...

13.15



14.30



...im K-B-A
plane ich
meine Arbeiten
selber...

16.00



...in der Bibliothek
studiere ich ein Buch
über Afghanistan.

I-B-A und K-B-A, mein Weg zu meinem Beruf

Said Dawar Husseini, ehemaliger Lernender I-B-A

Ich komme aus Afghanistan und bin im Jahre 2011 mit 18 Jahren in die Schweiz gekommen. Am I-B-A habe ich eine neue Sprache gelernt, ich konnte vor drei Jahren kein Wort Deutsch. Ich habe auch die Kultur und die Geografie der Schweiz kennen gelernt. Das war sehr gut, mit freundlichen und netten Lehrerinnen und Lehrern. Ich habe immer Freude gehabt ins I-B-A zu gehen. In Afghanistan erklärt der Lehrer nur einmal, wenn ich Fragen stellte, wurde er böse. Ich habe hier gelernt, viele Fragen zu stellen, das ist besser als keine Fragen stellen. In der Schweiz haben die Lehrer viel Geduld.

In diesem Jahr mache ich ein Praktikum. Die Arbeit gefällt mir sehr. Ich arbeite drei Tage und zwei Tage gehe ich zur Schule ins K-B-A. Ich mache das Praktikum als Fachmann Gesundheit in einem Altersheim in Zug. Ich muss drei Tage früh aufstehen, weil es beim Pflegebetrieb so ist, dass ich pünktlich um 7.00 Uhr dort sein muss. Ich bereite für alle Bewohner und Bewohnerinnen das Frühstück vor. Nachher gehe ich zu zwei Bewohnerinnen, die ich pflegen darf. Am Nachmittag muss

ich abblauen. Abblauen ist wie eine Bestätigung, was ich alles gemacht habe. Das, was ich gemacht habe, wird dann blau im Computer.

Wenn die Sonne scheint oder wenn es warm ist, gehe ich mit ein paar Bewohnerinnen draussen spazieren. Aber ich darf nicht zwei auf einmal mitnehmen. Ich muss zuerst mit einem Bewohner 15 Minuten spazieren gehen und nachher mit einer anderen Bewohnerin. Man muss mit den Bewohnerinnen und Bewohnern immer langsam und deutlich sprechen. Ich kenne ihre Lebensgeschichten, ihre Sorgen, ihre Schmerzen und ihre Freuden.

Zwei Tage in der Woche bin ich im K-B-A. Jeden Morgen, bevor der Unterricht beginnt, müssen wir in der Runde sitzen und erzählen, was wir in den letzten Tagen gemacht haben. Dann fängt der Unterricht an. Nach der Planung bekommen wir Aufgaben, die müssen wir konzentriert bearbeiten und versuchen, sie bis um 16.00 Uhr fertig zu machen. Wenn man nicht fertig wird, muss man am nächsten Tag wieder daran arbeiten, bis die Aufgaben fertig sind.

I–B–A–Chronik

2013+2014

Januar 2013	August 2013
31.01.: Zeugnisabgabe Winter	Ab 12.08.: Vorbereitungstage 19.08.: Start Angebotsjahr
März 2013	September 2013
06.03.: PHZ-Studenten im I–B–A: Modul Migration und Bildung 13.03.: Weiterbildung mit Bruno Jutz zum Thema Förderkreis	04.09.: Teamevent: Reussflussfahrt 18.09.: Vorstellungsanlass Aufbaujahr im S–B–A
Mai 2013	Oktober 2013
21.–24.05: Projektwoche 31.05.: Retraite in Walchwil zu den Themen Lernsteuerung mittels Kompetenzraster, Portfolioarbeit, Förderkreis	Ab 23.10.: Projektwoche Aufbaujahr zum Thema Berufswahl 29.10.: RRB zum kantonalen Integrationsprogramm 2014–2017 (KIP)
Juni 2013	November 2013
04.06.: Evakuierungsübung 18.06.: Reusswanderung	24.11.: Start 2. Trimester 27.11.: Schulleitungstreffen Sekundarstufe II Kanton Zug im I–B–A, Thema: erfolgreiche Migrant/innen 25.11.: Lehrausgang Grundjahr Stadt Bern 28.11.: Lehrausgang Aufbaujahr Tessin
Juli 2013	
03.07.: Abschluss mit Zeugnisabgabe 2. Semester 04./05.07: Team: Schlusstage	

Dezember 2013	10.06.: Sporttag 25.06.: Retraite Team (1) Unterägeri zum Thema Team-Selbstbild
10.12.: Weihnachtsanlass: Winterwanderung Üetliberg 11.12.: Workshop: Kollegiale Hospitation, Lernjobs und Kompetenzen 17.12.: Regierungsrat ermächtigt die Baudirektion, Mietvertrag neuer Standort Landis + Gyr-Strasse 1 zu unterzeichnen 19.12.: Teamanlass in Luzern	
Januar 2014	August 2014
30.01.: Zeugnisabgabe Winter	Ab 11.08.: Vorbereitungstage 18.08.: Start Angebotsjahr
Februar 2014	September 2014
19.02.: Workshop: Gestalten von Lernjobs	25.09.: Vorstellungsanlass Aufbaujahr, S–B–A
März 2014	Oktober 2014
05.03: Besuch PHZ-Studentinnen: Modul Migration und Bildung 09.03.: Start 3. Trimester 12.03.: Frühlingskonferenz: «Souverän führen – als dialogische Intervention»	24.10.: Tag der offenen Tür, Haus der Bildung an der Landis + Gyr-Strasse 1 Zug 29.10.: Retraite Team zum Thema Bedeutung und Zweck von Zielvereinbarungen in Lernprozessen
April 2014	November 2014
01.04.: Kick-off: I–B–A–20+	03.11.: Start I–B–A–20+ Ab 10.11.: Projektwoche Aufbaujahr zum Thema Berufswahl
Mai 2014	Dezember 2014
20.05.: Projektwoche I–B–A	18.12.: Weihnachtsanlass Team 19.12.: Weihnachtsfeier Angebot
Juni 2014	
03.06.: Regierungsratsbeschluss Mieterausbau Landis + Gyr-Strasse 1 für I–B–A	


Lernende I–B–A

2013/2014+2014/2015

Allenwinden: de Sousa Cristiana, Slater Ryley
Alosen: Mevlude Abdiu
Altdorf UR: Abel Weldu
Arth: Palushaj Mikenda
Baar: Cammarano Antonio, Cammarano Emanuel, Cammarano Maria Benedetta, Christodoulakis Ioannis, Christodoulakis Angelos, Chuaysathit Pongsapak, Do Amaral Tomas, Figueiredo Carvalho José Henrique, Ismajli Shpresa, Knudsen Tobias Lind, Kocев Oliver, Martins Barros Victor Matheus, Mesquita Oliveira Ana Rita, Mujic Melisa, Prostakov Ivan, Ribeiro Salgado José Pedro, Rudenya Oleksandr, Ruscelli Leonardo, Solomon Yuel, Urbano Miranda Roberto, Vicente Duarte Joel Patrick, Yamaguchi Akira

Cham: Ali Hussein Zeinab, Ayalew Solome, Berhe Eman, Bozhaja Brikenda, Bozhoja Jetlira, Feizi Ahmad, Galan Rua José Carlos, Guraziu Shqipe, Horvath Heléna, Hussein Said Dawar, Magnusdottir Lara Theodora, Saeed Salim Salem, Schoch Andressa
Ennetmoos NW: Ochiai Chantal, Ochiai Celandin
Erstfeld UR: Estevao Marta
Holzhäusern: Gholam Ali
Hünenberg: Adow Hassan, Everall Lewis, Martinez Benitez Isabel, Martinez Benitez Miguel Angel, Stadlin Ferdinand Hans
Menzingen: Da Fonseca Leandro, Panno Giuseppe, Pereira da Fonseca Jorge Miguel, Tenzintsang Lhamo, Tenzintsang Knuchok
Neuägeri: Krasniqi Albiona, Okbatsion Damera, Thirumoorthy Sindujan, Stansfield Byron, Yakubi Ali
Neuheim: Woodford Wendy

Oberägeri: Klauck Agustina, Tsarov Yan
Oberwil bei Zug: Sanchez Martos Rafael, Zeissler Xenia
Rotkreuz: Emch Enzo, Fejzic Aida, Horta Simeó, Migliano Gabriele, Kaewrawang Jetsada, Tsegay Kisanet, Vuckovic Valentina
Steinhausen: Busico Maja, Hussein Seyed Reza, Khan Hamza, Liang Hongming, Otero Estefania Cristina
Unterägeri: Akbari Shafi Omid, Ali Hassan Mohamed, Ali Hassan Abdulahi, Bermejo Raul, Beyene Dawit, Emamzai Mohammad, Fessehayе Michael, Luoko Ivan, Nemati Zia, Teklemariam Diamond, Teklemariam Danayit, Szczypiór Paulina
Walchwil: Borgen Mads, Radchenko Pavlo
Zug: Adow Hassan, Ahmadzai Djaber, Ballerini AnaJs, Bjarndadottir Erla, Capelas Teixeira Maria de Fatima, Din Levente John, Ghasemi Taleb Hossein, Jovcic Filip, Perez Gonzalez Enrique, Perez Hijano Sara, Rashidi Yusuf, Roditis Nikolaos, Sobrino Segura Kevin, Wedgwood Maile Grace, Weiss Alvaro, Yonas Mary



Amt für Brückenangebote
Kanton Zug
Zugerbergstrasse 22
6300 Zug
T 041 728 24 84
aba@zg.ch
www.aba-zug.ch



S-B-A
Ziegelmatweg 1
6300 Zug
T 041 728 24 24
mail@sba-zug.ch
www.sba-zug.ch



K-B-A
Baarerstrasse 100
6302 Zug
T 041 728 24 94
mail@kba-zug.ch
www.kba-zug.ch



I-B-A
Landis + Gyr-Strasse 1
6300 Zug
T 041 728 24 74
mail@iba-zug.ch
www.iba-zug.ch
